Bahnhofstraße A BIS Z

ZEITUNG FÜR DAS AKTIVE ZENTRUM LICHTENRADE BAHNHOFSTRASSE

AUSGABE 02 / 2017

Nächster Halt: Lichtenrade!

In dieser Ausgabe:

LortzingClub

Zukunftswerkstatt Verkehrskonzept

Porträt Anders Pralinen & Schokolade

Liebe Lichtenraderinnen und Lichtenrader,

wir befinden uns ständig an der Wegscheide von Vergangenheit und Zukunft. Das Jetzt existiert immer nur einen Moment – aber fortwährend. Diese Ausgabe unserer Stadtteilzeitung könnte als Leitthema Vergangenheit und Zukunft haben – wobei, siehe oben, die Zukunft sehr schnell zum Jetzt und das Jetzt sehr schnell zur Vergangenheit werden kann.

Eine Voraussicht auf die Bahnhofstraße in einigen Jahren bot, das verrät schon der Name, die Zukunftswerkstatt zum Verkehrs- und Gestaltungskonzept, die am 18. März hier in Lichtenrade stattfand. Im Rahmen der für das Programm Aktive Zentren vorgesehenen Bürgerbeteiligung kamen dabei Engagierte zusammen, um neue Ideen für die Verkehrsgestaltung zu entwickeln und zu diskutieren. Das letztendlich umzusetzende Verkehrskonzept wird in einem vielstufigen Prozess erstellt, der immer wieder Rückkopplungen zu den Wünschen und Ansprüchen der Nachbarschaft beinhaltet. Darüber berichten wir auf den Seiten 12 und 13.

Als Kontrapunkt zu diesem in die Zukunft gerichteten Artikel steht ein Besuch im Tempelhof Museum, bei dem sich unser Autor auf die Suche nach historischen Überlieferungen aus Lichtenrade macht. Was dabei zum Vorschein kommt ist überraschend und unterhaltsam, wovon Sie sich auf den Seiten 10 und 11 überzeugen können.

Als Investition in die Zukunft wird gemeinhin das Engagement für Kinder und Jugendliche betrachtet. In Lichtenrade gibt es einen Ort mit einer langen Geschichte, der seit vielen Jahrzehnten für alle Kids offen steht. In manchen Familien geht jetzt schon die dritte Generation dorthin. Und auch wir haben den LortzingClub besucht. (Seite 4)

Aus der Vergangenheit heraus die Zukunft gestalten, dies ist eine wesentliche Aufgabe des AZ-Programms. Dass die Verantwortlichen im Rathaus sich dieser Verpflichtung mit Überzeugung und Behutsamkeit annehmen, können Sie auf Seite 6 im Interview mit Anja Kraatz von der bezirklichen Wirtschaftsförderung und Martin Schwarz aus dem Stadtentwicklungsamt nachlesen.

Erfahrungen mit Lichtenrade entstanden in der Vergangenheit, die daraus resultierenden Meinungen weisen in die Zukunft. Wir wollten von Berlinern, die nicht in Lichtenrade wohnen, wissen, welche Berührungspunkte sie mit Lichtenrade haben. Lesen Sie interessante Antworten auf Seite 8.

Etwas Süßes zum Schluss: In der Reihe unserer Porträts besuchen wir dieses Mal Susanne Anders, Inhaberin des Schokoladen-Fachgeschäfts „Anders Pralinen & Schokolade“. (Seite 14)

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre
Ihre Redaktion

Aktuelle und weiterführende Informationen zum AZ-Gebiet finden Sie unter: **www.az-lichtenrade.de**

AZ-Website und Pylon im neuen Design

Sowohl die Website des AZ (www.az-lichtenrade.de) als auch der Info-Pylon in der Bahnhofstraße präsentieren sich seit neuestem im einheitlichen Design des AZ-Programms in Lichtenrade.

3. Maikäfer Ralley in der Bahnhofstraße

*Die 3. Maikäfer Rallye findet vom **15.5. bis 31.5.2017** statt. Bei dem Suchspiel können Teilnehmer tolle Gutscheine und Geschenke aus Geschäften in der Bahnhofstraße gewinnen. **Gesucht werden noch Händler, die mitmachen und Gutscheine spenden wollen.** Sie können sich gerne beim Geschäftsstraßenmanagement melden:*
AZ-Büro, Prinzessinnenstraße 31, 12307 Berlin
oder per Mail an gsm@az-lichtenrade.de

Termine

10.04.2017 Treffen der Gewerbetreibenden mit Schwerpunktthema Verkehr
19:00 Uhr, AZ-Büro, Prinzessinnenstraße 31

23.04.2017 Sitzung des Gebietsgremiums
19:00 Uhr, AZ-Büro, Prinzessinnenstraße 31

06.05.2017 Verkehrs- und Gestaltungskonzept – Szenarienwerkstatt
10:00 bis 15:00 Uhr, Ulrich-von-Hutten-Gymnasium, Rehagener Str. 35–37

09.05.2017 Treffen der Gewerbetreibenden
19:00 Uhr, AZ-Büro, Prinzessinnenstraße 31

13.05.2017 Tag der Städtebauförderung
Workshop und Lichtinszenierung am Lichtenrader Graben, Ecke Bahnhofstraße/Riedingerstraße

Alle Termine finden Sie auch unter www.az-lichtenrade.de

Förderglossar

*In dieser Rubrik versuchen wir, Begriffe aus der **„Beamtensprache“** im Förderkontext leicht verständlich zu erklären. Die Serie wird fortgesetzt.*

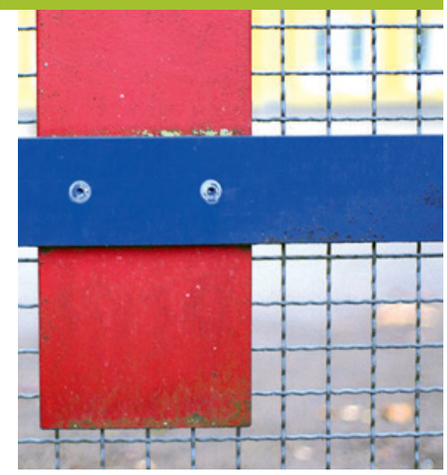
Illustration: Søren Tang Bertelsen

Heute: Maßnahmenkatalog

In einem bestimmten Gebiet, etwa dem AZ-Gebiet Bahnhofstraße Lichtenrade, soll mit Hilfe staatlicher Förderprogramme eine Verbesserung erreicht werden. Was ist dabei genau zu tun? Am Anfang steht eine gründliche Untersuchung der bestehenden Situation und eine Auflistung der Defizite vor Ort. Daraus werden konkrete Ziele abgeleitet, die mit der Förderung erreicht werden sollen.

Wie genau aber sollen diese Ziele erreicht werden? Die dazu notwendigen Aktionen werden in einem sogenannten Maßnahmenkatalog aufgeführt. Wichtig dabei ist, dass alle Maßnahmen mit den für die Umsetzung notwendigen Kosten hinterlegt werden. Diese werden im Projektbudget eingeplant und können somit angegangen werden. Außerdem sollte in einem Maßnahmenkatalog stehen, in welcher Reihenfolge die einzelnen Maßnahmen wann ergriffen werden und welche die wichtigsten sind. Dies wird in einem Zeitplan und in einer Prioritätenliste festgelegt. Im Idealfall benennt der Maßnahmenkatalog außerdem die verantwortlichen Personen für die Umsetzung.

BILDER*rätsel*



Kennen Sie dieses Detail aus Lichtenrade? *Dann schicken Sie uns eine E-Mail. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Gutschein im Wert von 20 Euro für einen Einkauf bei Anders Pralinen & Schokolade.*
Das schöne Motiv vom letzten Rätsel findet man über dem Haupteingangsbereich in der Briesingstraße 6, dem früheren Christopherus Kinderkrankenhaus. Dagmar Niegl ist die Gewinnerin des 29 Euro-Gutscheins für ein Frühtsück im Café Obergfell.
Herzlichen Glückwunsch!

Neues Rätsel, neues Glück!
Schicken Sie Ihre Lösung an:
redaktion@az-lichtenrade.de

Lichtenrader *Augenblick*

Auf der Suche nach dem besten Blickwinkel macht er sich ganz groß, ganz klein, geht ein paar Trippelschritte nach links, ein paar nach rechts. Immer mit dem Auge am Sucher. Endlich soll die Pumpe aus der Froschperspektive fotografiert werden. Also hinlegen. Bequem ist das nicht auf den Katzenköpfen am Rehagener Platz. Immerhin ist wenig Verkehr. Langsam kommt doch ein Auto herangerollt. Interessiert schaut der Fahrer auf den liegenden Fotografen. Umständlich leiert er die Seitenscheibe herunter. „Haste was verloren?“ Verständnislos schaut der Fotograf zurück. „Na, weil du hier so liegst, dachte ich …“, versucht sich der Fahrer zu erklären. „Nö, ich mach nur ein Foto.“ „Ein Foto? Wovon denn?“ Kopfschüttelnd legt er den Gang ein und fährt weiter.
jh

Die Villa Kunterbunt von Lichtenrade

Was macht eigentlich der LortzingClub?

Es knarzt und knarrt bei den ersten Schritten in das Haus. Ein bisschen wild sieht es aus, aber auch gemütlich, und man merkt, dass Menschen sich gerne hier aufhalten. Liebevoll und stilistisch bunt gemischt sind Einrichtung und Beschriftungen in Treppenhaus und Flur. Hinter der großzügigen Veranda an der Rückseite des Hauses wartet ein riesiges Freigelände mit Fußballfeld, Klettergeräten, Bäumen und Wiese darauf, bespielt zu werden. Wenn jetzt kleiner Onkel mit einem rothaarigen Mädchen auf dem Rücken um die Ecke biegen würde – so richtig doll würde man sich nicht darüber wundern.

Nun gut, Pippi Langstrumpf und ihr Pferd gibt es hier nicht, aber sonst fühlt man sich ein bisschen in Astrid Lindgrens Welt versetzt in diesem Haus nur für Kinder. In der Lortzingstraße 16 steht die Villa, die seit nunmehr 70 Jahren den Kindern Lichtenrades ein Zuhause ist. In den 1930er Jahren baute sie ein Offizier namens Bartel nach großzügigen Plänen, um selbst darin zu wohnen. Nach dem Krieg eröffneten die Sowjets hier ein erstes Jugendheim – die später berühmt gewordene Malerin Ruth Baumgarte gab hier Zeichenunterricht. Nach den wenigen Monaten unter russischer Kommandantur kamen im Sommer 1945 die Amerikaner, die das Haus zunächst als Offizierskasino nutzten. 1947 dann gründete die US-Verwaltung den ersten Jugendclub an dieser Stelle, und seitdem wird das Haus ununterbrochen für die Kinder- und Jugendarbeit genutzt.

Seit 2014 leitet Carola Thiede den LortzingClub. Freundlich empfängt sie mich um die Mittagszeit. So richtig viel ist noch nicht los hier, die Kinder sind noch in der Schule, erst gegen 14 Uhr wird es voll, an normalen Tagen sind 30 bis 40 Kinder hier.

Warum ist der LortzingClub ein besonderer Ort, will ich wissen. Da fallen Carola Thiede mehrere Gründe ein. Da ist die nun fast 70-jährige Tradition. Heute kommen Kinder in den LortzingClub, deren Eltern und zum Teil sogar Großeltern bereits hier spielten. Dann ist es die Art der Programmgestaltung. Die Kinder bestimmen ganz entscheidend mit, was im LortzingClub angeboten wird. Klar, Carola Thiede und ihr Team prüfen die Vorschläge der Kinder inhaltlich und auf Machbarkeit. Aber im Prinzip resultieren fast alle Angebote im Club aus Kinderwünschen. Hinzu komme, dass die Einrichtung prinzipiell allen Kindern und Jugendlichen offen stehe, ohne Einschränkung.

Die „Kundschaft“ des Clubs ist meistens zwischen 9 und 12 Jahren alt, aber es kommen auch noch einige Ältere, gerade zu den Gruppenangeboten. Was Carola Thiede beobachtet ist, dass die Kinder es gerade lieben, nicht organisiert zu werden. Die Kinder, die fast täglich kommen, nehmen oft nicht an den organisierten Angeboten des Betreuerteams teil, sondern lassen den Nachmittag auf sich zu kommen. Im Sommer gehen sie gern in den großen Pool, der im Garten aufgestellt wird, oder ziehen sich in die Jungen- oder Mädchenzimmer im Haus zurück.

Carola Thiede ist dem Haus schon länger verbunden. Sie wohnt nur wenige Straßen entfernt und bot hier lange Zeit einen wöchentlichen Theaterkurs oder gemeinsam mit ihrem Mann das Kooperationsprojekt „Waldwoche“ an. Dabei gingen die beiden mit eher kleinen Kindern eine Ferienwoche lang täglich sechs Stunden in den Wald. Oft fand parallel dazu das Theaterprojekt des LortzingClubs „Märchenzauber“ mit den größeren Kindern statt, zu dessen Schlussaufführung die Kleinen aus dem Wald hinzukamen. Dass dieses Theaterprojekt seit 2013 nicht mehr stattfinden kann, bedauert Carola Thiede sehr. Aber das Betreuerteam kann dieses Event, das Strahlkraft über den

Bezirk hinaus hatte, personell nicht stemmen.

Aus finanziellen Gründen ist der LortzingClub personell so ausgestattet, dass es nur vier reguläre Öffnungstage pro Woche geben kann, der Freitag ist „Elterninitiativtag“, dann dürfen nur die Kinder kommen, deren Eltern sich die Betreuung teilen. Gerade im Sommer findet Carola Thiede, dass die Einrichtung besser bis 19 Uhr geöffnet wäre und nicht schon um 18 Uhr schließen muss.

Besonders froh ist das Betreuerteam, dass sie einen sehr aktiven Förderverein aus engagierten Eltern im Rücken haben. Dieser Verein unterstützt die Einrichtung etwa bei den legendären Halloween-Parties oder bei der Durchführung von Weihnachtsmarkt und Osterfeuer. Dies und das große Engagement der Betreuer ermöglichen für die Lichtenrader Kinder Dinge, die anders nicht zu bewältigen wären.

Eine Anekdote: Früher gab es auf dem Außengelände hinterm Haus ein öffentliches Freibad. Die amerikanischen Truppen, die hier stationiert waren, kamen aus Mississippi. Und von dort haben sie das Maskottchen Swampy mitgebracht, einen kleinen Alligator. Der durfte hier öfter mal im Pool schwimmen. In den 50er Jahren wurde er von den Amerikanern sogar an der Leine zu Truppenparaden auf dem 17. Juni mitgenommen. Später wurde er zu groß und kam in den Zoo. Hier avancierte er mit Gorilla Bobby und Flusspferd Knautschke zu einem Berliner Wahrzeichen. 1985 starb Swampy. Gerüchte besagen, dass er heute ausgestopft im Naturkundemuseum steht. Carola Thiede hätte ihn sehr gern mal hier, für die Kinder.

Mehr Sorgen als Swampy macht den Betreuern der bauliche Zustand des Gebäudes. Keller, Dach und Fenster müssen dringend saniert werden. Zwar gibt es dafür schon Pläne, diese seien aber noch nicht spruchreif. Um so mehr freut sich Carola Thiede über die Erlöse der Spendenaktion bei den Gewerbetreibenden der Bahnhofstraße. Die mehr als 1700 Euro sollen aber nicht einfach so in den laufenden Kosten verschwinden. Vielmehr soll damit eine neue Küche installiert werden, die Angebote dafür werden gerade eingeholt.

Nun, man sieht: Der LortzingClub liegt nicht im Takatukaland und hat mit den ganz normalen Hürden des Berliner Alltags zu kämpfen. Aber dank eines Betreuerteams, das sich mit Pippi-Langstrumpf-artigen Kräften für diese Einrichtung engagiert, können sich die Kinder doch wie bei Pippi zu Gast fühlen.

Seit 2014 leitet Carola Thiede den LortzingClub

Text : Johannes Hayner, Fotos: Johannes Hayner und LortzingClub

Künstlerinnen und Künstler für die Bahnhofstraße gesucht!

Foto: Johannes Hayner

10. LICHTENRADER KUNSTFENSTER 2017

Auch 2017 soll die Bahnhofstraße zur Kunstmeile werden. Voraussichtlich vom **16. Juni bis 14. Juli 2017** wird in Geschäften und im öffentlichen Raum wieder Kunst Lichtenrader Künstlerinnen und Künstler zu sehen sein.

Sie wollen selber Kunstwerke ausstellen? Dann bewerben Sie sich doch einfach mit einem Steckbrief. Diesen können Sie auf **www.az-lichtenrade.de** herunterladen oder in teilnehmenden Geschäften abholen.

Bitte schicken Sie den Steckbrief möglichst digital an gsm@az-lichtenrade.de oder geben Sie ihn analog im AZ-Büro ab.

Vielen Dank!

KONTAKT
Geschäftsstraßenmanagement
Lichtenrade Bahnhofstraße
Patrick Giebel, Jan Schultheiß, Lisa Selmar
Büro des Aktiven Zentrums
Prinzessinnenstraße 31, 12307 Berlin

Telefon (030) 894 03 590
E-Mail: gsm@az-lichtenrade.de

„Ich empfinde die Zusammenarbeit als bereichernd“

Anja Kraatz und Martin Schwarz vom Bezirksamt im Interview

Im letzten Jahr wurde für das AZ-Gebiet Lichtenrade ein neues Erscheinungsbild entwickelt. Dieses findet nun nach und nach überall Anwendung. Zum Beispiel hat jetzt die AZ-Website ein neues Gesicht und auch der Info-Pylon in der Bahnhofstraße. Wie kam es dazu?

SCHWARZ: Es gab bisher kein einheitliches Logo für die Bahnhofstraße. Nach den Förderrichtlinien ist vorgeschrieben, dass es dieses geben soll. Unter einer Dachmarke soll ein Neuanfang geschehen, wobei das, was einzelne Akteure oder Akteursgruppen bisher machten, nicht negiert werden soll.

Das Logo wartet mit einer ganzen Farbpalette auf. Was steckt dahinter?

SCHWARZ: Für Kernthemen wurden jeweils eigene Farben entwickelt. Weil wir aber auch an Bestehendes anknüpfen wollen, haben wir z. B. die Farbe der Gewerbetreibenden, Brombeere, aus deren bisherigem Auftritt übernommen. Die unterschiedlichen Farben stehen für die Vielfalt des AZ-Gebietes. Und für die vielen unterschiedlichen Möglichkeiten in der Bahnhofstraße und darüber hinaus auch im ganzen Fördergebiet. Es geht auch um Bildung, Kultur, Verkehr und so weiter. Also: Gemeinsam in eine Richtung gehen, aber trotzdem Unterschiede wahren.

Gibt es konkrete Erwartungen an die Gestaltung, über die reine Ästhetik hinaus?

KRAATZ: Ein neues Logo ist auch eine Chance, Neugierde zu erwecken und neue Leute zu gewinnen. Vielleicht kann das neue Logo da eine neue Klammer setzen, mit der wir alles Vorhandene zusammenfassen und frische Geister hinterm Ofen hervorlocken. Wir haben ja schon neue, engagierte Leute aktiviert.

Welche Rolle nehmen Sie selbst im Prozess um das AZ Lichtenrade ein?

SCHWARZ: Ich bin eingestiegen, als die Steuerungsrunde gegründet wurde. Sie besteht aus den beteiligten Fachämtern, der Verwaltung und dem beauftragten Büro für die Umsetzung des AZ-Programms, den Raumplanern. Ich als Vertreter der Stadtentwicklung und Frau Kraatz als Vertreterin der Wirtschaftsförderung begleiten den Gesamtprozess und treiben ihn voran. Mir war wichtig, dass die Partizipation nicht zu kurz kommt und Vielfalt und Neuanfang dargestellt werden.

KRAATZ: Ich habe schon den Bewerbungsprozess für das AZ-Programm begleitet. Wir wollten immer, dass es in Lichtenrade neue Impulse und eine entsprechende Unterstützung gibt. Was an vorhandenen Initiativen da war, wollten wir unter einem neuen Dach unter neuen Vorzeichen zusammenführen. Das soll es allen Beteiligten leichter machen, die Möglichkeiten des AZ-Programms zu nutzen. Wir als Wirtschaftsförderung kommen klassisch aus der Ecke Geschäftsstraßenmanagement, aber das Schöne an AZ ist, dass wir hier ressortübergreifend zusammenarbeiten.

Was sind die Vorteile dieser ressortübergreifenden Zusammenarbeit?

KRAATZ: In anderen Zusammenhängen mache ich oft die Erfahrung, dass ich einzelne Aktionen oder ein Marketingkonzept entwickele, dann aber an einem Punkt lande, wo man eigentlich auch baulich etwas an der Straße machen müsste. Dann kommen andere Ressorts ins Spiel und dann geht das nicht so einfach. Das ist das Tolle an AZ, dass man ein Gesamtpaket schnüren kann und das ressortübergreifend umsetzt. Hier kann man wirklich etwas erreichen und ich empfinde die Zusammenarbeit als bereichernd.

SCHWARZ: Ich finde den interdisziplinären Ansatz, den wir hier verfolgen, prima, weil jeder seine Erfahrungen so einbringen kann, wie man sich das wünscht. Jeder hat seine Schwerpunkte, die wir in der Steuerungsrunde aufeinander abstimmen. Wir können etwas bewegen, natürlich nur im bestimmten Rahmen. In der Leitbildentwicklung haben wir die Bahnhofstraße in drei Teile unterteilt, den östlichen mit dem Übergang zur Goltzstraße, den mittleren Bereich, in dem sich die Geschäfte konzentrieren und dann gibt es den westlichen Eingangsbereich am Bahnhof. Der ist stark betroffen von den Entwicklungen bei der Dresdner Bahn. Aber den östlichen und den mittleren Bereich können wir in jedem Fall bearbeiten, ohne dass wir wegen der Dresdner Bahn die Bautätigkeiten einstellen müssten. Die Bahnhofstraße war als Ortsteilzentrum festgelegt. Sie hat aber Potenzial für eine Aufwertung, deshalb ist sie zum Stadtteilzentrum hochgestuft worden.

Ist der westliche Teil komplett davon abhängig, was dort mit der Dresdner Bahn passiert?

KRAATZ: Es ist auch wichtig, die Chancen gerade für den westlichen Bereich zu sehen, die sich mit dem neuen Investor in der alten Mälzerei verbinden. Es gibt die Möglichkeit, einen Kontrapunkt zu setzen zu dem, was die Bahn unternimmt. Wir wünschen uns dort einen attraktiven Hotspot, einen Begegnungsort für die Bahnhofstraße.

Welche Veränderungen im Verkehrskonzept sind auf jeden Fall zu erwarten?

SCHWARZ: Die neu gestaltete Bahnhofstraße wird auf jeden Fall sicherer für den Radverkehr werden. Und wir müssen beim Umbau der Gehwege an die mobilitätseingeschränkten Menschen denken. Viele Läden sind nur über Treppen erreichbar und Platz für Rampen ist nicht überall da. Das ist auf jeden Fall auch eine wichtige Aufgabe. Bei der Verkehrsentwicklung ist es nun mal so, dass man den Raum, den man einem Ver-

ANJA KRAATZ *ist Berlinerin, Diplom-Verwaltungswirtin, seit Oktober 2004 in der bezirklichen Wirtschaftsförderung. Dort unter anderem zuständig für Förderprogramme und Projektmanagement.*

MARTIN SCHWARZ *ist gebürtiger Tempelhofer und hat Stadt- und Regionalplanung studiert. Er ist schon seit vielen Jahren im Bezirksamt als Mitarbeiter der Entwicklungsplanung im Stadtentwicklungsamt tätig. Dabei zählen Verkehrsthemen zu seinen Arbeitsschwerpunkten.*

kehrsteilnehmer neu zuspricht einem anderen wegnehmen muss. Der Abstand zwischen den Häusern ist limitiert. Dafür werden wir sicher Kompromisse finden.

Das ressortübergreifende Arbeiten im AZ-Kontext, kann das ein Beispiel für Verwaltung insgesamt sein?

KRAATZ: Wir kennen das schon aus dem Förderprogramm Stadtumbau West, wo auch unterschiedliche Ressorts zusammenarbeiten. Es macht die Dinge leichter und es ermöglicht komplexe, sinnvolle Lösungen, die unterschiedlichste Interessen berücksichtigen. Ich arbeite ohnehin gern im Team und mit unterschiedlichen Meinungen, weil ich denke, dass am Ende einfach bessere Ergebnisse stehen. Ich will aber auch eine Lanze brechen für die Verwaltung insgesamt. Gute Zusammenarbeit ist für uns nicht so ungewöhnlich, wie es für Außenstehende vielleicht scheinen mag.

SCHWARZ: Die Frage, wie gut ein Team zusammenarbeitet ist, immer auch von den Personen abhängig. Und ich habe den Eindruck, dass wir als Dreierteam Eismann, Kraatz, Schwarz und zusätzlich mit den Raumplanern und Frau Kappel von der Senatsverwaltung motiviert die Angelegenheit voranbringen. Deshalb ist wichtig, dass die Informationen auf kurzem Wege kommen. Dass man Vertrauen zueinander hat und Hierarchien nicht im Vordergrund stehen. Und natürlich, dass jeder seine Meinung offen sagen kann, ohne Konsequenzen zu befürchten. Da habe ich teilweise die Erfahrung in anderen Förderprogrammen gemacht, dass die Flexibilität nicht so groß ist. Hier in unserem Fall können wir sagen: Wir tun alles und es funktioniert auch. Es flutscht, wie man so schön sagt.

KRAATZ: Und wir dürfen auch zusammenarbeiten. Das muss man ja auch mal dankend erwähnen. Es muss ja auch Vorgesetzte geben, die einen zusammenarbeiten lassen.

Interview : Johannes Hayner, Foto: Johannes Hayner

Machen Sie mit

und reichen Sie ein Stück Geschichte der Bahnhofstraße ein!

Foto: Rene Minow

Kalender zum *111-jährigen Jubiläum der Bahnhofstraße*

Anlässlich des 111-jährigen Jubiläums der Bahnhofstraße suchen wir die schönsten Bilder der Bahnhofstraße und Umgebung, um einen tollen Kalender für das Jahr 2018 zu gestalten. Die Fotos können aus früheren Zeiten und von heute sein. Die endgültigen Motive des Kalenders werden von den Gewerbetreibenden rund um die Bahnhofstraße ausgewählt.

Machen Sie mit und schicken Sie bis zum 1. Juli 2017 ein Foto ein.

TEILNAHMEBEDINGUNGEN

Die Bilder sollen eine gute Auflösung von mind. 300 dpi haben. Des Weiteren müssen die Urheberrechte im Vorfeld geklärt sein, damit wir die Bilder verwenden können.

KONTAKT

Geschäftsstraßenmanagement
Lichtenrade Bahnhofstraße
Patrick Giebel, Jan Schultheiß, Lisa Selmar
Büro des Aktiven Zentrums
Prinzessinnenstraße 31, 12307 Berlin

Telefon (030) 894 03 590
E-Mail: gsm@az-lichtenrade.de

Let's talk about Lichtenrade!

Der Blick von außen wird ja allgemein als sehr erhellend betrachtet. Deshalb befragen wir in dieser Ausgabe nicht Sie, die Lichtenrader, sondern Menschen, die wir in anderen Stadtteilen Berlins getroffen haben. Wir wollten von ihnen wissen, was sie mit Lichtenrade verbinden.

MARIE, 23, AUS WEDDING:

Meine Begegnung mit Lichtenrade war durch und durch erfreulich. Ich habe dort meine Katze Lou abgeholt, als ganz kleines Katzenbaby. Der Kontakt kam über Freunde zustande. Der Mamakatze ging es dort richtig gut, aber im Wurf waren sechs Kätzchen, das ist natürlich zu viel.

RENATE, 60, AUS PANKOW:

Lichtenrade ist für mich ganz weit weg. In der DDR lag das für uns auf der Schokoladenseite der Mauer. Heute kenne ich Lichtenrade vor allem von der S-Bahn, die von hier direkt nach Lichtenrade fährt. Dort gewesen bin ich, glaube ich zumindest, noch nie.

ERCAN, 47, AUS KREUZBERG:

In Lichtenrade bin ich damals auf dem Weg zur Uni immer aus der Bahn gestiegen. Schön grün ist es dort und entspannt. Ich fand es nicht besonders aufregend. (Auf Nachfrage) Stimmt, Lichterfelde war das. Nee, zu Lichtenrade fällt mir nichts ein.

ANNETTE, 39, AUS MOABIT:

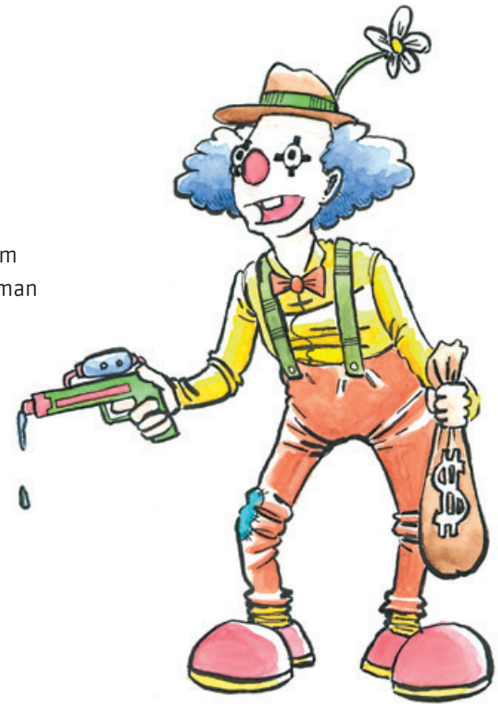
Nach Lichtenrade bin ich jahrelang zum Reiten gefahren, in den Reiterverein am Schichauweg. Das ist ziemlich urig dort. Für mich war das immer das Highlight der Woche. Reiten gehe ich heute immer noch, aber inzwischen in Spandau.

CONNI, 32, AUS HOHENSCHÖNHAUSEN:

Zu Lichtenrade fällt mir nicht viel ein. Wir sind dort mal zu einem Fahrradausflug mit den Kindern gestartet. Aber sonst? Würde mich mal interessieren, was Lichtenradern zu Hohenschönhausen einfällt, wahrscheinlich auch nicht so viel. Am ehesten noch der Stasi-Knast.

KURT AUS MARIENFELDE:

Also bei uns gelten die Lichtenrader als Dickköppe. Nicht unfreundlich, aber ein bisschen stur. Hin und wieder bin ich zum Einkaufen in Lichtenrade, da bekommt man oft mehr als hier.



HOLGER, 56 AUS FRIEDENAU:

Ich habe selber einige Jahre in Lichtenrade gewohnt, vor dem Mauerfall. Wenn ich Lichtenrade in einem Wort zusammenfassen müsste, dann würde ich sagen „dörflich“. Aber für uns war es damals toll, unsere Kinder waren klein. Ich glaube, damals fuhr die S-Bahn auch nicht. Meine Jogging-Strecke führte direkt an der Mauer lang, das war manchmal spooky.

VALERIE, 35, AUS WEDDING:

Über Lichtenrade habe ich neulich in der Zeitung gelesen. Es ging um einen Überfall mit Clownsmasken. Ich fand das ziemlich krass, hier im Wedding habe ich sowas noch nicht erlebt und auch nicht davon gehört. Ich dachte immer, da unten ist ein Idyll ...

ACHIM, 62, AUS WEDDING:

Ich bin überzeugter Kleingärtner. Bevor ich hier um die Ecke einen Garten bekommen habe, hatte ich mal einen in Mariendorf. Ist schon lange her. In der Anlage waren auch einige Lichtenrader, nette Leute. Wir haben öfter zusammen gegrillt und gefeiert. Kontakt nach Lichtenrade habe ich aber keinen mehr.

FABIAN, 26, AUS MITTE:

Einer meiner Freunde ist Katholik, er lebt in Tempelhof. Die katholische Gemeinde dort ist in einem Verbund mehrerer Gemeinden, zu dem auch Lichtenrade gehört. Mit ihm zusammen war ich mal dort im Gottesdienst, die Kirche liegt direkt am Bahnhof. Es war sehr schön, vor allem die Musik.

MANFRED, 80, AUS NEUSS:

Ich habe in den 50ern in Westberlin studiert, kam eigentlich aus dem Osten. Nach dem Abi bin ich abgehaun. Meine Mutter wohnte in Teltow. Sie ist jahrelang jede Woche einmal mit Brot und Butter und anderen Lebensmitteln über Lichtenrade zu mir gekommen und hat mich unterstützt. Manchmal haben wir uns auch in Lichtenrade zur Übergabe getroffen und dort einen Kaffee getrunken.

Illustrationen: Søren Tang Bertelsen

Lira 49 ist die Rubrik zur Geschichte Lichtenrades

Besuch beim Engel von Lichtenrade

Historisches aus Lichtenrade im Tempelhof Museum

Wer den Engel von Lichtenrade sehen will, muss nach Tempelhof fahren. Die schöne Figur mit der schwungvollen Bewegung stand als Taufengel in der alten Lichtenrader Dorfkirche, die nach einem Bombenangriff 1943 ausgebrannt war. Der um 1700 aus Holz geschnitzte und farbig gehaltene Engel wurde gerettet und 1961 dem damaligen Heimatmuseum Tempelhof übergeben. Dort steht er nun in einem Ausstellungsraum zwischen Arbeitsgeräten der Landwirtschaft und bringt ein wenig Farbigkeit und Glanz in die historischen Darstellungen der Alltagsgeschichte der früheren Dörfer Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde und Lichtenrade.

1920 wurden die südlich gelegenen vier Ortschaften zu einem Verwaltungsbezirk vereinigt und in Großberlin eingemeindet. Wie das Leben in den kleinen Dörfern der Mark Brandenburg bis weit in das 19. Jahrhundert durch die bäuerliche Landwirtschaft geprägt war, zeigt ein Raum des Museums anschaulich anhand überlieferter Gegenstände. Der Raum ist wie eine szenische Inszenierung angelegt, mit Gerätschaften aus den bäuerlichen Betrieben der Feld- und Viehwirtschaft, häuslichen Utensilien für die täglichen Küchenarbeiten, aber auch Schränke und Truhen zur Aufbewahrung von Kleidern und anderen Besitztümern der Dorfbewohner.

Nun sind ja moderne Geschichtsmuseen keine Sammlungen von Antiquitäten, die zum nostalgischen Schwärmen von der „guten alten Zeit“ verführen sollen, vielmehr konfrontieren sie die Museumsbesucher mit Darstellungsformen historischer Fakten, die tiefer in das Verständnis von Geschichte führen sollen. Das gelingt dem Tempelhof Museum sehr gut, dazu sollen sich die Besucher aber auch Zeit nehmen und die einzelnen Präsentationen aufmerksam studieren. Und das heißt: Geschichte wird über Geschichten erzählt und die muss man sich anhand vieler Texte erlesen. Das ist aber keine trockene Lektüre von Jahreszahlen oder Statistiken, sondern es werden ganz konkrete Lebensereignisse vor dem Hintergrund von Biografien ausgesuchter Dorfbewohner berichtet.

Der um 1700 aus Holz geschnitzte und farbig gehaltene Engel im Tempelhof Museum

So sind auf einem urigen Tisch aus grobem Holz weiße Teller wie bei einem geselligen Essen ausgelegt, wobei statt einer Speise Geschichte serviert wird. Hier kann eine Besuchergruppe Platz nehmen und sich untereinander alte Dorfgeschichten aus Marienfelde vorlesen. Dabei kommt ein pralles Lebensmosaik aus dem 18. Jahrhundert zustande, das so gar nicht zur Vorstellung vom idyllischen Leben auf dem Land passt. Es geht um die Witwe Lusche, die aus einer angesehenen Familie stammte, aber als Tagelöhnerin verarmte. Der Gutsbesitzer und Kriegscommissarius Götschke versuchte, den Bauern das Weideland zu nehmen, worauf diese den Pflug von Götschkes Pächter zerstörten. Der Dorfschulze George Pätsch schrieb viele Bittschreiben an den Berliner Magistrat wegen der Not in der Gemeinde wegen Überschwemmungen durch Schmelzwasser und Missernten. Der Großbauer Karl Ludwig Krüger war auch Kirchenvorsteher, Schulze und Gerichtsmann in einer Person, der durch unerlaubte Bereicherung aus der Kirchenkasse in Verruf geriet und sich erhängte. Der Mühlenmeister Joachim Friedrich Gräbert hatte viel Pech in seinem Leben,

Das Tempelhof Museum ist in einem alten Schulhaus in Alt-Mariendorf 43 untergebracht

Ausstellungsraum mit Arbeitsgeräten der Landwirtschaft

weil er einige Brände in seiner Mühle erleiden musste und bei der französischen Besetzung Preußens in seinen Gebäuden Truppen einquartieren und verköstigen musste, während seine eigene Familie hungerte. Auch im Leben des Wirts Johann Daniel Krüger gab es viel Streit, weil er sich weigerte, in seinem Dorfkrug das vorgeschriebene Teltower Bier auszuschenken und lieber das bessere Berliner Bier seinen Gästen verkaufte. Soweit Probleme und Konflikte, die aber dann doch in einigen Fällen durch Rechtsprechung gelöst werden können.

Im Museumsraum summen die Geschichten noch weiter, wenn es an einem zweiten Tisch um Ereignisse rund um das Schulwesen geht. Im 19. Jahrhundert war es auf dem Dorf noch schwer, einen geeigneten Dorflehrer mit ausreichender pädagogischer Qualifikation zu finden, der dazu noch bibelfest sein musste und die Orgel spielen sollte. Die schlecht bezahlte Lehrkraft hatte sich auch bei den Bauernfamilien für den Schulbesuch der Schüler einzusetzen, da Kinderarbeit in der Hofwirtschaft wichtiger als Bildung war. Kein Wunder, dass der Schulmeister Johann Friedrich Gröben gegen seinen Frust in den Alkohol floh und immer mehr in Verruf geriet, wobei ihm noch später angelastet wurde, mit seiner Lebens- und Lehramtsführung die Verrohung der Jugend verursacht zu haben.

Wer sich über diesen Berichten aus historischem Quellenmaterial ein realistisches Bild aus der Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts gemacht hat, kann noch weitergehende Studien in einem Handarchiv betreiben. Darunter sind auch einige wenige Akten über Lichtenrade, die Bilder und Texte über die Dorfaue, den Dorfteich, das Schulhaus, Wohn- und Geschäftshäuser, die Dorfkirche und anderes beinhalten.

Nach dieser großen Schau über die Dörfer im späteren südlichen Berlin geht der Museumsrundgang weiter durch kleinere Kabinette, die die wichtigsten Bereiche der wirtschaftlichen Entwicklung Tempelhofs zu einem starken Standort Ende des 19. bis ins 20. Jahrhundert dokumentieren: Der Flughafen Tempelhof, das Ullstein Druckhaus, die Schokoladenfabrik Sarotti und das Filmgelände der UFA sind sehr anschaulich mit historischen Dokumenten dargestellt.

Ein weiterer Raum berichtet auf großen Tafeln die Geschichte jüdischer Familien in Tempelhof und ihr Leiden unter dem Holocaust. Auf der Rückwand sind brutale Utensilien der Naziherrschaft wie zum Beispiel ein Schlagstock zu sehen. Am Ende des Raums wird über das KZ Außenlager Lichtenrade informiert.

Das Tempelhof Museum ist in einem alten Schulhaus in Alt-Mariendorf 43 untergebracht. Es wird die Dauerausstellung „Zwischen Feldern und Fabriken – Orte, Menschen, Geschichten“ gezeigt.

Weitere Informationen sind unter ***www.museentempelhof-schoenbert.de*** *zu finden.*

Text und Fotos: Ewald Schürmann

Verkehrswege vernünftig gestalten, Bahnhofstraße attraktiver machen

Wie das Verkehrs- und Gestaltungskonzept mit Lichtenrader Bürgern entwickelt wird

In einer Zukunftswerkstatt mit dem Gebietsgremium am 18. März 2017 wurde systematisch aufgearbeitet, welche Probleme vor allem zwischen dem motorisierten Verkehr und den Fußgängern auf der Bahnhofstraße bestehen. Die Mängelliste ist lang und umfasst alle Beteiligten und verkehrsrelevanten Situationen, wie KFZ- und Busverkehr, Fußgänger und Radfahrer, Stell- und Parkplätze, Barrierefreiheit oder die Gestaltung der öffentlichen Plätze. Da steht sich manches im Wege, behindert sich gegenseitig und kann sich nicht zur Zufriedenheit aller entfalten. Die Raumaufteilung könnte besser sein und die Verkehrsflüsse sollten auf ein Minimum reduziert werden, um das zu erreichen, was die Lichtenrader Bürger wollen und im Rahmen der Fördermaßnahmen des Aktiven Zentrums auch umsetzen können: die Bahnhofstraße als attraktiven Aufenthaltsort, Treffpunkt, Flaniermeile und Einkaufsstraße zu gestalten.

Verkehrsplanung betrifft alle Bürger und ist ein hochsensibles Thema

Um Veränderungen im städtischen Bereich von Straßen und Fußwegen vorzunehmen, sind allerdings viele Bürger und ihre Interessen zu berücksichtigen. Ein hochsensibles Thema mit oft gegensätzlichen Auffassungen, wenn für Autos mehr Parkplätze, für Fahrräder eine eigene Spur, für behinderte Menschen besondere Hilfen, für Kinder sichere Verkehrswege oder für Fußgänger breitere Wege gefordert werden. Auch muss bei einer neuen Verkehrsplanung im Großen wie im Kleinen gedacht werden: Verkehrsflüsse sinnvoll zu lenken braucht ein Gesamtbild der Straßenführungen, und einzelne Wege, Plätze, Ampeln oder Parkplätze zu verändern, braucht eine genaue Detailkenntnis von den jeweiligen Orten. Vor allem aber heißt Verkehrsplanung, sich den Interessen der Menschen zu stellen, weil Anwohner, Geschäftsleute, Schüler, Autofahrer, Radfahrer, Busse sowie andere Straßen- und Gehwegebenutzer oft ganz eigene Anforderungen und Gewohnheiten, Bedürfnisse und Wünsche über ihre Fortbewegung im Straßenland haben.

Verkehrsplanung für alle geht nur über breite Bürgerbeteiligung in Kooperation mit Verkehrsexperten

Das Herzstück des Aktiven Zentrums ist die Bürgerbeteiligung. Wir befinden uns noch in der Phase der Konzepte, in der Offenheit für Ideen herrscht. Experten werden hinzugezogen, um zu beurteilen, inwieweit bestimmte Vorschläge machbar und sinnvoll sind. Schließlich sind schon in der Konzeptphase politische Entscheidungsträger eingebunden, die von der Verwaltungs- und gesetzgeberischen Ebene her sagen können, was sich politisch realisieren lässt.
Jens-Peter Eismann, Gesamtkoordinator des AZ-Gebietes aus dem Rathaus Schöneberg, vergleicht die laufende Konzeptphase mit einem Trichter: „Es werden alle Ideen und Vorschläge gesammelt und durch Diskussionen und Beurteilungen immer mehr verengt, bis zum Schluss ein Kompromissergebnis erzielt wird.“

Die Veranstaltungen zum Verkehrs- und Gestaltungskonzept

Am 25. Januar 2017 fand die große Eröffnungsveranstaltung zum Verkehrs- und Gestaltungskonzept statt. Etwa 160 Bürgerinnen und Bürger waren in die Aula des Ulrich-von-Hutten-Gymnasiums gekommen, um ihre Wünsche und Vorstellungen zu Veränderungen in der Bahnhofstraße in auf langen Tischen ausliegende Straßenpläne einzutragen. Die Experten von den Büros IVAS und Rehwaldt Landschaftsarchitekten stellten damals ihre Analysen vor, die sie seit Ende

2016 über den Kfz-, Rad- und Fußverkehr sowie die Parkplatzsituation vorgenommen hatten.

Die AG Verkehr definiert Leitlinien für eine optimale Verkehrsgestaltung

Im engeren Kreis traf sich die Gebietsgremiums-Arbeitsgruppe Verkehr am 6. und 22. Februar 2017, um gemeinsam mit weiteren Interessierten und Vertretern aus der Senats- und Bezirksverwaltung sowie der Deutschen Bahn eine Klärung der Leitlinien für das Verkehrskonzept zu erarbeiten und in einem Grundsatzpapier zu formulieren. Dieses liegt nun unter der Überschrift „Themenfeld Ziele“ vor und behandelt die Verkehrsbereiche Barrierefreiheit/Fußverkehr, Lieferverkehr, Gestaltung öffentlicher Raum, Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV), Radverkehr, KFZ-Verkehr und ruhender Verkehr. Unter diesen Punkten werden Einzelziele aufgestellt, wie zum Beispiel beim Bereich Barrierefreiheit/Fußverkehr: „Wir wollen Förderung des Fußverkehrs, durchgängige und störungsfreie Lauflinien unter Berücksichtigung individueller Gegebenheiten bei der Gestaltung, barrierearme Bedingungen schaffen (Zugänge zu Geschäften, Ein- und Ausfahrten, Querungen), Erleichterung der Straßenquerung usw.“ Das Papier ist somit ein Versuch, das gesamte Verkehrsgeschehen auf der Bahnhofstraße in den Blick zu nehmen und für seine kritischen Punkte Ziele zur Verbesserung zu formulieren. Damit ist die Grundlage für eine Neuordnung gelegt und das Verkehrskonzept auf eine klare Perspektive der gewünschten Verbesserungen auf der Bahnhofstraße gelenkt.

Zukunftswerkstatt zum Experimentieren mit neuen Verkehrsideen

Am 18. März 2017 führte das Gebietsgremium eine von etwa 30 Lichtenrader Bürgern besuchte Zukunftswerkstatt durch, um die genannten Ideen und Maßnahmen – etwa Wünsche nach einem Parkhaus oder nach breiteren Gehwegen mit besserem Belag – auf den Straßenplänen zu verorten. Drei Untergruppen fokussierten sich auf die Bereiche „Fußverkehr - Barrierefreiheit“, „Öffentlicher Raum – ruhender Verkehr“ und „KFZ-Verkehr - Lieferverkehr - Radverkehr - ÖPNV“. Dabei wurde kritisch beurteilt, was miteinander korrespondiert oder sich gegenseitig ausschließt und ob sich Ideen für neue Maßnahmen ergeben. Das Für und Wider einzelner Vorschläge wurde offen angesprochen, wie z. B. dass die Einrichtung der Bahnhofstraße zur Einbahnstraße einerseits mehr Platz für Fußgänger schaffen würde, andererseits würden sich manche Wege verlängern. In der ersten Phase wurden alle wichtigen Themen aufgelistet und auf Karten sichtbar an Tafeln angeheftet, sodass sich der gesamte Komplex inhaltlich überblicken ließ. Im zweiten Schritt wurden auf langen Straßenkarten an genauen Ortspunkten notiert, welche Änderungen an welcher Stelle der Geschäftsstraße vorgenommen werden sollten. Zuletzt legten die Verkehrsplaner von IVAS jede Idee auf den Straßenplan auf. So demonstrierten sie die Dimension der Veränderungen in der Straßenlandschaft.

Ideen zum Verkehrskonzept werden anschaulich gemacht: die Szenarienwerkstatt am 6. Mai 2017 von 10:00 - 15:00 Uhr im Ulrich-von-Hutten-Gymnasium

Die Experten von IVAS sind jetzt am Zuge, indem sie die genannten Ideen systematisch auswerten, durchrechnen und in anschauliche Szenarien überführen. Damit soll möglichst konkret an Straßenplänen sichtbar werden, wie sich die Bahnhofstraße neu gestalten lassen kann. Zum Beispiel wäre ein sicherlich weitgehendes Szenario der Vorschlag eines Einbahnstraßenrings, der alle Vor- und Nachteile zur Diskussion stellt. In der Tendenz zeigt die bisherige Diskussion jedenfalls den Konsens, dass der motorisierte Individualverkehr vermindert werden muss zugunsten des Fußverkehrs - für eine Geschäftsstraße ja ein Trend, der weltweit zu beobachten ist. Als Ergebnis aus der Szenarienwerkstatt sollte sich eine Vorzugsvariante ergeben, die bis zur Realisierung weiterentwickelt wird.

Danach soll ein Projektsteuerer aktiv werden, um ganz detaillierte Pläne für die gewünschten Veränderungen zu erstellen. Auch dabei werden die Bürger stufenweise an den Prozessen beteiligt, bis es etwa ab Ende 2019 damit losgehen kann, Maßnahmen in der Bahnhofstraße umzusetzen.

Lichtenrader Bürgerbeteiligung läuft sehr gut!

Ein Lob für die Arbeit mit den Lichtenradern kommt von den Beratern des IVAS Ingenieurbüros, die vom Engagement bei der Bürgerbeteiligung begeistert sind. Nach ihrer Erfahrung würde meist nur eine Veranstaltung mit einer breiteren Öffentlichkeit durchgeführt und daraufhin ein Planungspapier erstellt. Allerdings folgten danach oft ermüdende Diskussionen, bei denen der ursprüngliche Ansatz immer mehr zerredet und an Präzision verlieren würde. Projektleiter Jens-Peter Eismann vom Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg findet, dass in Lichtenrade eine richtige Lösung für die Bürgerbeteiligung gefunden wurde.

Im Wechsel finden große und kleine Veranstaltungen statt, aus denen sich ein stufenweiser Prozess aus Brainstorming, kritischer Diskussion und Bewertung, danach aber des Weiterschreitens mit neuen Aufgaben ergibt. Wichtig sei, dass die Bürger Geduld aufbringen und ernsthaft an tragfähigen Lösungen arbeiten.

Schön, dass es in Lichtenrade diese Bürgerstärke gibt!

Text und Fotos: Ewald Schürmann

Die Zunge soll etwas zu tun haben

Zu Besuch bei Anders Pralinen & Schokolade

Schokolade – das Wort ist magisch, auch phonetisch. Die beiden „O“ am Anfang geben ihm einen exotischen, vollen Klang, das sie trennende „K“ ist klar, fast hart und kantig; mit dem „-lade“ im Abgang klingt schon das „Schade“ nach dem Genuss an. Schokolade. Kinder lieben sie, Genießer verehren sie, Experten streiten über die beste Rezeptur. Schokolade war einst ein exklusives Vergnügen, nicht für jede und jeden gedacht und erreichbar.

Susanne Anders‘ Hobby ist Malen und mit ihren Bildern nimmt sie auch am Lichtenrader Kunstfenster teil

Wer heute in Lichtenrade die volle Breite des Schokoladengenusses sucht, sollte am besten in der Bahnhofstraße 39 vorbeischauen, bei „Anders Pralinen & Schokolade“. Inhaberin Susanne Anders nimmt sich Zeit für ein Interview und zieht uns gleich mal den Zahn der genannten Exklusivität. Hier in der Bahnhofstraße, so erzählt sie, gäbe es nur ganz wenige Geschäfte, die keine Schokolade anbieten, etwa Schlüsseldienst und Schuster. Selbst über die Post könne man heute Schokolade direkt versenden und mit Fleurop bestellt der findige Schenker zum Blumengruß eine Tafel Lindt. Es ist klar: Unter diesen Vorzeichen muss ein auf Pralinen und Schokolade spezialisiertes Geschäft schon außergewöhnlich sein, um bestehen zu können.

Außergewöhnlich? Der erste Blick bestätigt das nicht. Der Laden ist klein, die Auslagen eng bestückt. Die großzügigen Schauflächen der neuen Genusstempel vor Augen könnte man enttäuscht sein. Allerdings: Ein zweiter Blick lohnt mehr als nur ein wenig. Denn beim genauen Hinschauen eröffnet sich auf diesen wenigen Quadratmetern die Welt der Schokolade in ihrer ganzen Pracht. Das Sortiment spricht für sich: Neben Klassikern aus den internationalen Schokoladen- und Pralinenschachteln finden sich Spezialitäten von kleinen Herstellern und vor allem auch viele regionale Produkte. „Wir müssen das haben, was niemand anderes hat,“ sagt Susanne Anders. Für sie bedeutet das, immer auf der Höhe der Zeit zu bleiben und das Angebot der Hersteller genau zu kennen. So sind es manchmal ungewöhnliche Formate oder größere Packmaße, die den Laden von der Konkurrenz unterscheiden. Mehrere kleinere Anbieter hat Anders zudem in Berlin

fast exklusiv. Im Preis schlägt sich das allerdings nicht nieder. „Wir nehmen bei den 100g-Preisen fast einen Euro weniger, aber trotzdem gehen viele Kunden auf die Großflächen in Kaufhäusern oder Centern“, erzählt Susanne Anders.

Bis jetzt konnte sich der Laden behaupten, hat vor Jahren sogar einer Hussel-Filiale in Lichtenrade standgehalten. Die ist längst wieder geschlossen. Ein Vorteil: Die Kompetenz in diesem Bereich ist Frau Anders in die Wiege gelegt. Als geborene Wegner betreibt sie das Geschäft in der dritten Generation. 1906 eröffneten die Großeltern den ersten Laden am Tempelhofer Damm, später kamen weitere Filialen hinzu. Seit 1955 gibt es das Fachgeschäft in Lichtenrade, immer am gleichen Standort. Heute ist Anders Pralinen & Schokolade der älteste Süßwarenladen Berlins, der sich noch in Händen der Gründerfamilie befindet. Und auch in der Bahnhofstraße ist der Schoko-Laden eine Instanz: Einzig das Reisebüro Kupfernagel und der Juwelier Schenk sind länger hier.

„Zu Ostern werden wir hier 180 Sorten Eier haben – und alle verkaufen.“

1987 übernahm die gelernte Reiseverkehrskauffrau die damals noch zwei Läden eher unfreiwillig. Nachdem ihr Vater einen Schlaganfall erlitt, musste eine Alternative her. Da ihre beiden Schwestern abwinkten, entschlossen sich Susanne Anders und ihr Mann, die Geschäfte zu übernehmen. Mit ihren drei damals kleinen Kindern teilte sich das Paar in Erwerbs- und Familienarbeit. War der eine zuhause, konnte die andere arbeiten und umgekehrt. In die Jahre nach dem Mauerfall fiel die Ankündigung, die gesamte Ladenzeile in der Bahnhofstraße 39 zugunsten eines Bankneubaus abzureißen. Dies stellte Familie Anders vor eine schwere Entscheidung: Den Standort aufgeben, irgendwo von Null anfangen - und dies ohne Sicherheit für die fünfköpfige Familie? Der Familienvater entschloss sich damals schweren Herzens, eine Anstellung in seinem ursprünglichen Beruf als Elektroinstallateur einzugehen. Zwar wurde die Bank-Planung nie realisiert, Konsequenzen hatte sie trotzdem. „Seitdem bin ich Einzelkämpferin mit zwei Halbtagskräften,“ so Susanne Anders.

Was macht eigentlich eine gute Schokolade aus? Die Frage bringt die engagierte Erzählerin ins Schwärmen. Da ist zunächst der Kakaoanteil. Bei guten Vollmilch-Schokoladen liegt er um die 40 %, viele gängige Marken warten allerdings nur mit 20 % auf. Auch abgesehen vom Geschmack findet Susanne Anders einen hohen Kakaoanteil wichtig: „Alles, was Kakao ist, kann dann nichts sein, was nicht reingehört. So einfach ist das!“ lacht die Schokoladenexpertin. Für Allergiker hat ein hoher Kakaoanteil zudem den Vorteil, dass die Schokolade laktosefrei ist. Ab 60 % ersetzt Wasser die Milch.

Aber Kakao ist auch nicht gleich Kakao. Hier kommt es auf die Verarbeitung, sprich das Conchieren an. Dabei wird der Kakao erwärmt, gerührt und ausgewalzt. Guter Kakao wird 70 bis 80 Stunden conchiert, billige Kakaos zumeist viel zügiger.

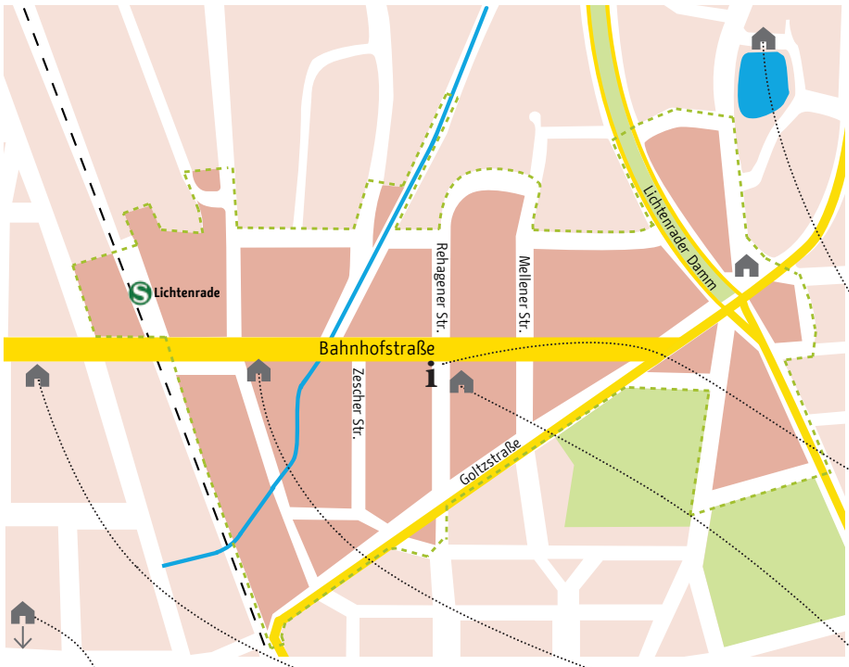
Womit könnte man Susanne Anders eine Freude machen? „Pralinen sind nicht so meins. Dann eher ein Stück Schokolade, eine dunkle Vollmilch zum Beispiel. Aber bitte nicht mit zu viel Schmelz – die Zunge soll etwas zu tun haben“, lacht Frau Anders.

Susanne Anders in ihrem Laden

Privat sind die Anders’ der Arbeit hinterher gezogen. Seit den 80ern wohnen sie in Lichtenrade, fühlen sich hier wohl. Was geht am besten hier im Laden? „Die Lichtenrader lieben dunkel. Aber viele meiner Kunden, die meisten sind ja Lichtenrader, kaufen hier Geschenke ein. Da versuchen sie natürlich den Geschmack der Beschenkten zu treffen.“ Während des Gesprächs in ihrem Laden besuchen 12 Kunden den Laden. Alle kaufen etwas – und alle lassen es einpacken. Gönnen sich die Lichtenrader die Schokolade nicht selber? „Doch, schon. Gerade zu Feiertagen kaufen viele hier für ihre Süßigkeitenteller. Zu Ostern werden wir hier 180 Sorten Eier haben – und alle verkaufen“, freut sie sich.

Zum Schluss wollen wir noch einen Tipp von Susanne Anders haben: Wie isst man eine Praline am besten? „Trinken Sie nichts dazu, so ein Kaffee etwa überdeckt den feinen Pralinengeschmack. Nehmen Sie sich Zeit für die Praline. Und stellen Sie die Praline kühl. 18 bis 20° C sollte sie haben. Dann legen Sie sich die Praline auf die Zunge, lehnen sich zurück – der Rest ist Genuss.“

Text und Fotos: Johannes Hayner



Bahnhofstraße Lichtenrade

Neue Perspektiven für alle

Auf der Übersichtskarte zum AZ-Gebiet verorten wir Einrichtungen, die in der Zeitung redaktionell Erwähnung finden.

1 LortzingClub
2 AZ-Büro
3 Anders Pralinen & Schokolade
4 Ulrich-von-Hutten-Gymnasium
5 Info-Pylon
6 Dorfkirche

www.az-lichtenrade.de

Adressen

Ansprechpartner beim Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg:
Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Bauen: Jörn Oltmann
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
(030) 9 02 77-22 61
stadtbau@ba-ts.berlin.de

Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination (OE SPK)
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Jens-Peter Eismann
(030) 9 02 77-67 63
sozialraumorientierung@ba-ts.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Martin Schwarz
(030) 9 02 77-46 76
stadtplanung@ba-ts.berlin.de

Wirtschaftsförderung Tempelhof-Schöneberg
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Anja Kraatz
(030) 9 02 77-28 35
wirtschaftsberatung@ba-ts.berlin.de

www.berlin.de/lichtenrade-bahnhofstrasse

Ansprechpartner vor Ort:
Prozesssteuerung
Sabine Slapa, Lucas Elsner, Lisa Selmar, Niklas Steinert
team@az-lichtenrade.de

Geschäftsstraßenmanagement (GSM)
Patrick Giebel, Jan Schultheiß, Lisa Selmar
gsm@az-lichtenrade.de

slapa & die raumplaner gmbh
Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin
www.die-raumplaner.de
(030) 37 59 27 21

www.az-lichtenrade.de
AZ-Büro, Prinzessinnenstraße 31, 12307 Berlin

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg, Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination

Redaktion: Johannes Hayner, Volker Kuntzsch, Anna Lindner, Maja Schudi, Ewald Schürmann

Redaktionsadresse: georg+georg
Gerichtstraße 23, Hof 3, Aufgang 2,
13347 Berlin, (030) 45 49 08 38
redaktion@az-lichtenrade.de

Fotos: Jo. Hayner, Ewald Schürmann
Layout und Schriftsatz: georg+georg
Druck: MegaDruck.de

V.i.S.d.P.: Johannes Hayner
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Im Sinne einer besseren Lesbarkeit der Texte wurde von uns entweder die männliche oder weibliche Form von personenbezogenen Hauptwörtern gewählt. Dies impliziert keinesfalls die Benachteiligung eines Geschlechts. Jeder mag sich von den Inhalten unserer Zeitung gleichermaßen angesprochen fühlen.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
dieraumplaner
Tempelhof-Schöneberg
berlinbaut lebendige Quartiere
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen
be Berlin